

sehen mit guten Büchern der neuesten Zeit.«<sup>1)</sup> Fast gleichmässig äusserten sich die Commissäre des helvetischen Directoriums, welche 1798 das Kloster inventarisirten.<sup>2)</sup> Ein Gelehrter neuester Zeit behauptete: »Was Werthvolles in der Cantons-Bibliothek zu Aarau sich befindet, das stammt von Muri.« Und so ist's auch; die ältesten Incunabeln und die trefflichen Geschichtswerke des 18. Jahrhunderts, worauf Aarau stolz ist, tragen das Muri-Klosterwappen; jenes prachtvolle Choralbuch mit den zierlichen Initialen, das mit Vorliebe den Fremden gezeigt wird, nennt Muri seine Heimath. Endlich lassen einzig die Decanats-Rechnungen des Klosters, abgesehen von den Rechnungen des Prälaten, einen starken jährlichen Zuwachs der Bibliothek erkennen, da dieselben eine jährliche Ausgabe von 300—531 Gulden für angekaufte Bücher aufweisen, was dem Jahresbudget der aargauischen Regierung für die Cantons-Bibliothek — 800 alte Franken — seit 1805 und den folgenden Jahren so ziemlich gleichkommt.<sup>3)</sup>

Dies zur Abwehr der unbilligen Angriffe auf die Kloster-Bibliothek von Muri. Wenden wir uns jetzt zur Pflege der Musik.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

## Die Ausgrabungen in Hastières.

Hastières war bis zur Zeit der Aufhebung durch die französische Revolution und eigentlich das ganze Mittelalter hindurch eine bescheidene Dependenz der eine halbe Stunde entfernten Abtei Waulsort, welche daselbst eine kleine Communität unterhielt. Dennoch erscheint Hastières als Cultstätte sowohl, wie als Kloster, weit älter denn das allerdings berühmtere Waulsort.

Im 4. Jahrhundert bereits hatte der hl. Maternus Hastières besucht und dort wie in Namur, Celles, Walcourt, ein Heiligthum errichtet. Vom 7. bis zum 9. Jahrhundert soll der Ort frommen Nonnen zum Aufenthalte gedient haben. Nach den Normannenstürmen stellte Bischof Adalbero I von Metz (929—964) das ihm als Erbe zugefallene Gotteshaus wieder her und übergab es dem Kloster der hl. Glossendis in seiner Bischofsstadt; einige Schwestern der Metzger Abtei wurden nach Hastières gesandt und lebten daselbst unter einer Priorin (decana, vgl. Dach. Spicél. II. 714 in Fol.). Indess löste bereits der Nachfolger Adalbero's, Bischof

<sup>1)</sup> Vatikanisches Geheimarchiv.

<sup>2)</sup> Arch. Muri in Gries.

<sup>3)</sup> Arch. Muri in Gries. Man vgl. auch die Correspondenzen des P. Gerold Maier mit Dr. Iselin (1755—1763), worin die Werke, welche Muri damals ankaufte, zur Sprache kommen.

Theodorich I, die Verbindung beider Häuser und übergab Hastières dem oben gegründeten Waulsort, dessen frühe Geschichte bekanntlich zu den glänzendsten Episoden des Mönchswesens in Belgien gehört (969). Von da an blieb Hastières ununterbrochen in der gleichen Abhängigkeit; im 11. Jahrhundert barg es die Klosterschule in seinen Mauern, später diente es als Hospiz für ältere, kranke Mönche und als Noviziat.

Ungeachtet dieser nicht gerade glänzenden Vergangenheit, besitzt Hastières bis zur Stunde in seiner Klosterkirche ein Denkmal von hohem kunsthistorischen Interesse. Erbaut durch Abt Rudolph in der ersten Hälfte des 11. Jahrhundert wurde diese prächtige Kirche später durch den Anbau eines gothischen Chores bedeutend erweitert und diente, so scheint es, einer ganzen Reihe von Aebten als Begräbnisstätte. Die Calvinisten im 16. Jahrhundert, dann die französische Revolution plünderten und entweihten das Heiligthum U. L. F. von Hastières; endlich wurde die Kirche verkauft, degradirt und theilweise zerstört. Seit 1826 indess benützte man den schönen Chor wieder als Kapelle; 1878 zwang das Ministerium Malou die Gemeinde, auch das Uebrige anzukaufen und so dem Untergang zu entreissen. Alsbald begannen die umfassenden Restaurationsarbeiten, zu welchen sowohl die Regierung unter den beiden katholischen Ministerien, als auch die Provinz beisteuerten; dennoch bleibt Vieles zu thun übrig.

Anlässlich neuerlicher Verhandlungen mit der Regierung, welche über die demnächst vorzunehmenden Arbeiten Bericht verlangte, wurde Dom Gérard von Caloen, nach Hastières eingeladen und hatte da das Glück, ganz unerwartet ein uraltes Bauwerk aufzufinden, das in gewissem Sinne noch interessanter ist als die Klosterkirche selbst.

Unter dem gothischen Chore nämlich entdeckte er eine vorher völlig unbekannte Krypta, die aber nicht gleichzeitig mit den romanischen Theilen der Kirche, sondern um vieles älter erscheint. Geradezu frappant ist die Uebereinstimmung dieser Anlage mit den Bauwerken ähnlicher Art, welche sich in Ravenna, in Rom und in Orléans finden und theils dem 5., theils den nächstfolgenden Jahrhunderten angehören. Vier elegante Säulen, von denen noch eine aufrecht steht, tragen das jetzt leider eingestürzte Gewölbe; Mauerwerk und Verputz zeigen altrömische Tradition. Der Altar ist erhalten, Steinbänke umgeben ihn im Halbkreise, dahinter ist der Platz für die Kathedra des Bischofs, der also dem Volke zugewendet, nicht zwischen Altar und Volk stehend, die heiligen Geheimnisse feierte. Längs den Wänden des natürlich ganz ausgedehnten Schiffes ziehen sich, in einer Art Nischen angebracht Bänke für die Gläubigen hin. Was aber mehr noch als all' dieses das hohe Alterthum unserer Krypta beweist, das sind die zahlreichen

graffiti oder Einkritzungen in den Maueralk des Schiffes. Namen von Pilgern sowie die bekannten Kreiszeichnungen, welche die Pilger oft zur Erinnerung an ihre öfteren Besuche in einem solchen Heiligthum einkratzten, Embleme und Abkürzungen, wie A X Ω, P, M P, und ähnliche Zeichen sind überall an den Wänden sichtbar und lassen uns erkennen, dass unsere Krypta in sehr früher Zeit vielbesucht wurde und als berühmter Andachtsort galt. Was dort zunächst verehrt wurde, ob Reliquien, ob eine Statue, ob eine Erinnerung an den Apostel des Landes, den hl. Maternus, darüber liess sich bis jetzt noch nichts Genaueres feststellen. Ueberhaupt dürfte unser Heiligthum noch zu manchen Studien und Vergleichen Anlass geben, ehe seine Entstehungszeit und sein voller Werth gehörig fixirt werden können. Zunächst hat D. Gérard ein ausführliches Mémoire ausgearbeitet und den Provinzialbehörden eingereicht, um so die Aufmerksamkeit auf die wichtige Entdeckung zu lenken. Dasselbe enthält auch bereits Vorschläge für eine stil- und zweckentsprechende Herstellung des uralten Heiligthums; so soll es gewölbt werden und etwas über den Boden der Kirche hervorragend, so dass es sich durch kleine Seitenfenster erleuchten lässt (die Zugänge sind noch erhalten). Ueber der Krypta soll der Hochaltar in alter Weise unter einem auf Säulen ruhenden Baldachin zu stehen kommen u. s. w. Es ist zu hoffen, dass diesen Vorschlägen Folge gegeben und so ein Denkmal ersten Ranges nicht bloß nothdürftig, sondern ganz in der ursprünglichen Schönheit wieder hergestellt und aufs Neue seinem heiligen Zwecke dienstbar gemacht wird.

Zugleich mit der Krypta entdeckte D. Gérard den Rest einer ältern, etwa dem 10. Jahrhundert angehörigen Kirche, sowie eine Anzahl schöner, leider meist beschädigten Sarkophage in Stein, wie sie hier zu Lande zu den grössten Seltenheiten gehören. Hoffentlich gelingt es, bei eifriger Fortsetzung der begonnenen Arbeiten auch Inschriften und andere Spuren zu entdecken, welche über die zahlreichen neu angeregten Fragen Aufschluss geben.

P. B. W.

## Mittheilungen aus dem Admonter Archive.

Von P. J. Wichner.

(Fortsetzung zu Jahrg. VI. Heft 2, S. 385—392.)

### Benedictiner.

#### Im Allgemeinen.

1171. Papst Alexander III gibt Normen bez. der Wahl von Aebtissinnen in den unter der Leitung des Admonter Abtes stehenden Klöstern.<sup>1)</sup> — 1687—1688. Verhandlungen zwischen

<sup>1)</sup> Solche Nonnenklöster waren jene zu Admont, St. Georgen am Längsee, Bergen und Neuburg.